Laudatio anlässlich der Verleihung des Neviandt-Preises an Prof. Dr. Andreas Heiser am 16.11.2025 in Ewersbach
von Otto Imhof, Pastor und Diakoniedirektor i.R.

Verehrte Festversammlung, liebe Sarah Heiser, lieber Andreas Heiser!

Mit dem Neviandt-Preis werden Personen geehrt, die sich um Geschichte und Theologie der FeGn verdient gemacht haben und verdient machen. Diese Ehrung wird heute dem Rektor der Theologischen Hochschule Ewersbach, **Prof**. **Andreas Heiser** zuteil. *Lieber Andreas,* es ist mir ein Vergnügen, Dich und Deine Leistungen heute würdigen zu dürfen.

(1) Schauen wir zunächst in aller Kürze auf einige Stationen im Leben des Preisträgers: Nach dem Studium der Evangelischen Theologie – und zunächst auch der Germanistik – ab 1992 in Göttingen, Marburg, Bochum und Ewersbach war Andreas Heiser ab 2000 als Wissenschaftliche Hilfskraft der Historischen Kommission für Hessen tätig, ab 2004 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Hier erfolgte 2009 die Promotion zum Dr. der Theologie. 2010 wurde Andreas Heiser Pastor im BFeG und erhielt einen Lehrbeauftrag für Kirchengeschichte und Griechisch an der Theologischen Hochschule Ewersbach. 2012 wurde er zum Professor ernannt, 2014 wurde ihm das Amt des Rektors der Hochschule übertragen.

Andreas, mich hat beeindruckt, wie Du Deinen Weg zum Rektorat und die damit verbundene Verantwortung erlebt und gedeutet hast. Du hast gesagt: „Ich war von Gott durch die zehn Jahre vor Ewersbach an der Uni Marburg, beim Hessischen Staatsarchiv und an der Humboldt-Universität zu Berlin auf diese Aufgabe der institutionellen und wissenschaftlichen Konsolidierung unserer Einrichtung von langer Hand vorbereitet worden.“[1] Wie schön, das sagen zu können! Und: Man merkt’s!

(2) In seiner **Dissertation** im Jahre 2009 hat Andreas Heiser sich mit der Paulusinszenierung des Johannes Chrysostomus beschäftigt. Johannes Chrysostomus lebte im 4. Jahrhundert n. Chr. als Presbyter in Antiochia und Erzbischof von Konstantinopel und war ein brillanter Prediger. Mit seinen „Inszenierungen“ stellte er Paulus als Vorbild für lebendigen Glauben in den Kontext seiner eigenen Zeit. Neben seiner Dissertation veröffentlichte Andreas Heiser zahlreiche Aufsätze zu Johannes Chrysostomus. So hat er z.B. gefragt, was Chrysostomus in seinen Abhandlungen, Predigten und Briefen zu den Themen Kirche, Taufe und

[1] Rede vor dem FeG-Bundestag 2020, Redemanuskript

Mission sagt. Auch zu anderen Personen und Ereignissen des Antiken Christentums hat Andreas Heiser gearbeitet. Das zeigen ca. 50 Lexikonartikel und zahlreiche Aufsätze, z.B. zu den Themen Gottesdienst, Gemeindeformen und Diakonie in der Zeit der Alten Kirche.

(3) Aber hat das, was in dieser Zeit geschah, was da gedacht und gesagt wurde, denn Bedeutung für FeGn heute? FeGn wollen sich doch „nach den im Neuen Testament erkennbaren Wesensmerkmalen der Gemeinden“[2] richten. Andreas Heiser hat oft und mit Recht darauf hingewiesen, dass wir die Zeit des antiken Christentums nicht überspringen dürfen. In vielen Aufsätzen, Vorträgen und Predigten zeigt er, dass wir bei der Beschäftigung mit dem antiken Christentum – und ebenso mit anderen Epochen des Christentums – als FeGn viel lernen können. Geschichte kann zwar nie ein Programm für die Gegenwart und Zukunft liefern, aber sie hilft uns, Entwicklungen und Ereignisse zu verstehen und angemessene Antworten auf heutige Herausforderungen zu finden.

(4) *Andreas*, als Kirchenhistoriker bist Du immer im Gespräch mit der Geschichte. Aus Deinen zahlreichen Veröffentlichungen, wähle ich einige wenige Beispiele aus, die zeigen, wie lehrreich dieses **Gespräch mit der Geschichte** für unsere theologischen Fragen heute sein kann.

(4.1) Als Verantwortlicher für die Ausbildung von angehenden Pastorinnen und Pastoren sowie Missionarinnen und Missionaren beschäftigt sich Andreas Heiser intensiv mit dem Thema **Bildung**: mit Bildungsverständnissen und Bildungsprozessen, mit Fragen der Persönlichkeitsbildung. Dies geschieht immer auch im Gespräch mit der Geschichte, u.a. der FeG-Geschichte. Das zeigt z.B. eine Arbeit zum Thema **„Personale Identität und Bildbarkeit der Person bei Hermann Heinrich Grafe“**[3], ebenso ein Aufsatz zu der Frage **„Ein Pastor – was ist das?“**[4], in dem die Pastorenbilder in den einzelnen Epochen der Geschichte des BFeG dargestellt werden. In einem anderen Beitrag fragt er, welche **Pastorinnen- und Pastorenbilder in den 100 Theologischen Wochen von 1922 bis 2022** zu erkennen sind.[5] In beiden Untersuchungen kommen ausführlich die Vorstellungen von Hermann Heinrich Grafe und Heinrich Neviandt zur Sprache. Für Grafes

[2] FeG-Verfassung, Präambel, Satz 3

[3] A. Heiser, Personalität und Bildbarkeit der Person bei Hermann Heinrich Grafe. In: Person, Identität und theologische Bildung, hg. von C. Bouillon, A. Heiser, M. Iff, Stuttgart 2017, S. 65ff

[4] A. Heiser, Ein Pastor – was ist das? In: Berufen, beauftragt, gebildet hg. von M. Iff, A. Heiser, Neukirchen 2012, S. 68ff

[5] A. Heiser, Pastorinnen- und Pastorenbilder im Spiegel von 100 Theologischen Wochen. In: Pastoraler Dienst im Wandel, hg. von W. Haubeck, W. Heinrichs, J. Wagner, Witten 2023, S. 9ff

Predigerbild ist kennzeichnend, dass er nicht unterscheidet zwischen Ältesten, Bischöfen und Hirten/Pastoren. Er sieht in diesen Begriffen unterschiedliche Bezeichnungen für ein- und dasselbe „Dienstamt“. Dessen wesentliche Merkmale sind die Verkündigung und der christliche Lebenswandel. Grafe sagt: „Der beste Prediger des Evangeliums ist immer der, welcher am reinsten Christum verkündigt durch Wort und Wandel“[6]. Mit der Anstellung des an den Universitäten Halle, Bonn und Berlin ausgebildeten Theologen Neviandt als Prediger der ersten FeG wird der Verkündigungsdienst erstmalig professionalisiert. Für Neviandt ist der Prediger eine geistbegabte Persönlichkeit, zu der die persönliche Glaubenserfahrung gehört. „Nur wem Christus durch den heiligen Geist verklärt worden ist, kann Zeuge sein“, sagt er und „die eigene Erfahrung ist … die Bedingung einer gesegneten Verkündigung“[7]. Neben den Vorstellungen Grafes und Neviandts werden in den genannten Aufsätzen die Entwicklungsschritte der Pastorenbilder bis in die Gegenwart dargestellt – mit dem Ziel, Pastorinnen und Pastoren ein theologisch reflektiertes Selbst- und Amtsverständnis zu ermöglichen. Ein besonderes Interesse von Andreas Heiser gilt dem **Zusammenhang von theologischer Ausbildung und Spiritualität.** Gemeinsam mit anderen Autoren hat er einen Sammelband zu diesem Themenfeld herausgegeben[8].

(4.2) Im Gespräch mit der Geschichte bestimmt Andreas Heiser als Professor für evangelische Theologie, **was es heißt, evangelisch zu sein**. „Von Wittenberg über Genf ins Wuppertal – eine evangelische Reise“, lautet der Titel eines Aufsatzes[9]. Er fragt, was Martin Luther, Johannes Calvin und Hermann Heinrich Grafe jeweils unter Evangelium verstanden haben und zu welchen kirchlichen Strukturen das jeweilige **Verständnis des Evangeliums** führte. Grafe verstand das Evangelium „als Rechtfertigungsbotschaft von der freien Gnade Gottes, die dem Menschen ohne Verdienst um Christi willen durch den geistgewirkten Glauben zuteilwird und sich in seinem Leben als wirksam erweist“[10]. Dieses Verständnis unterscheidet sich im Kern, so Andreas Heiser, nicht von Luthers und auch nicht von Calvins Auffassung. Die jeweiligen **Gestaltwerdungen in kirchlichen Strukturen** unterscheiden sich allerdings „fundamental“: in der lutherischen Reformation das

---

[6] A. Heiser, Ein Pastor …, S. 79
[7] A.a.O., S. 83
[8] Spiritualität und theologische Ausbildung, hg. von C. Bouillon, H. Eschmann, A. Heiser, Göttingen 2018
[9] A. Heiser, Von Wittenberg über Genf ins Wuppertal – eine evangelische Reise. In: Evangelisch heißen – evangelisch sein, hg. von W. Haubeck, W. Heinrichs, Witten 2015, S. 65ff
[10] A.a.O., S. 120

landesherrliche Kirchenregiment, in Genf die Einheit von Bürger- und Glaubensgemeinde; bei Grafe führte das Verständnis des Evangeliums zur „Freiwilligkeitsgemeinde der Glaubenden in Elberfeld-Barmen“.

(4.3) Bei **Fragen der persönlichen und gemeindlichen Spiritualität** ist Andreas Heiser ebenfalls im Gespräch mit der Geschichte. In einem Aufsatz unter dem Thema **„Verwurzelt beten“**[11] spricht er davon, was er für sein persönliches Gebet von Jesus gelernt hat und weiter lernt, und was er auch von Origines, Martin Luther, Johannes Calvin und Hermann Heinrich Grafe gelernt hat. - Von Jesus: Wie sein Beten durch die unmittelbare Nähe und völlige Unterordnung unter Gott bestimmt ist, wie sein Beten der mit ihm angebrochenen Heilszeit entspricht. - Von Origines kam der Impuls zur Durchdringung des Betens mit der Vernunft. - Luther und Calvin stellen die menschliche Bedürftigkeit vor Augen, die ins Gebet treibt. - „Von Grafe“, sagst Du, *Andreas*, „nehme ich den Wunsch zum Gebet als Gesamthaltung mit. Es führt von mir selber weg und führt zum Einfinden in Gott.“[12]

(4.4) Das Gespräch mit der Geschichte führt Andreas Heiser auch, wenn er – und das ist häufig der Fall – **Andachten, Predigten und Bibelarbeiten** hält. Seine Bibelarbeit zu Matthäus 14, 22-33 steht unter dem Thema **„Wo ist der Herr?“** mit dem Untertitel: „Der sinkende Petrus und der gespenstische Jesus“[13]. In dieser Bibelarbeit hören wir – natürlich – von Johannes Chrysostomus, auch von Martin Luther, Philipp Spitta und Meister Eckart. Dann bringt der „Bibelarbeiter“ ganz persönliche Erfahrungen zur Sprache. Er spricht von der Nacht, in der belastende Gedanken nicht zur Ruhe kommen, von dem Wind, der ihm entgegen bläst, von den Wellen, die ihm entgegenschlagen. Wir erleben den Wissenschaftler als Angefochtenen, der gern das alte Lied von Philipp Spitta singt „Ich steh in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben“. Als Angefochtener kann er Seelsorger sein. Er spricht den Hörerinnen und Hörern zu, dass Jesus in ihrer Nacht, bei ihrem Gegenwind, bei ihren Wellen und tiefem Wasser sagt „Ich bin’s‘, seid getrost, fürchtet euch nicht!“.[14]

(5) Wir haben anhand einiger Beispiele gesehen, wie Andreas Heiser als Kirchenhistoriker Geschichte erforscht, aus der Geschichte lernt und das

---

[11] A. Heiser, Verwurzelt beten. In: Beten. Schlicht und Ergreifend, hg. von H. Otto, B. Kanwischer, Witten 2019, S. 32ff

[12] A.a.O., S. 48f

[13] A. Heiser, Wo ist der Herr? In: Krasse Zeiten – starker Glaube, hg. von H. Otto, B. Kanwischer, Witten 2018, S. 24ff

[14] A.a.O., S. 42

Entdeckte und Erkannte schriftlich und mündlich fruchtbar macht für theologische Diskurse und geistliche Impulse heute. Im Blick auf vorliegende Darstellungen der FeG-Geschichte hat er die grundsätzliche Frage gestellt, wie denn Geschichte verstanden wird und welche Methoden der Geschichtsschreibung angemessen sind. In seinem Aufsatz **„Wie man Geschichte schreiben soll“** ist – soweit ich weiß: erstmalig – die „Historische Skizze einer frei-evangelischen Historik“ (Untertitel) veröffentlicht worden[15]. Neben seiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit fördert er in seiner Funktion als Vorsitzender des Historischen Arbeitskreises und Mit-Herausgeber der Reihe **„Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden“** die Arbeiten anderer Autoren zur FeG-Geschichte.

(6) *Verehrte Festversammlung,* mit der Verleihung des Neviandt-Preises für Verdienste um Geschichte und Theologie der FeGn ehren wir Professor Heiser auch als **Rektor** der Hochschule. Da liegt die Frage nahe, **auf welcher Grundlage und mit welchen Zielen seine theologische Arbeit erfolgt**. *Andreas,* zu den Grundlagen schreibst Du: „Wir in Ewersbach treiben bewusst evangelische Theologie“, und Du erläuterst, was das bedeutet, nämlich in der Bindung an das Evangelium von Jesus Christus, auf der Grundlage des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, im Anschluss an das Evangeliumsverständnis der Leuenberger Konkordie[16] und in Übereinstimmung mit der Präambel des Bundes Freier evangelischer Gemeinden zu arbeiten[17]. Zu den Zielen sagst Du: Theologie steht im Dienst des Glaubens und im Dienst der Gemeinde, sie „will und kann dazu beitragen, dass die Gemeinde und die Christen tiefer vertrauen, liebevoller handeln und klarer denken.“[18] Ich bin überzeugt: Das tut Eure Theologie. Gott sei Dank und Dir, *lieber Andreas,* sei Dank!

Zum Schluss: In seiner Arbeit **„Kirchliche Erneuerung am Beispiel der Freien evangelischen Gemeinden“**[19] stellt Andreas Heiser das Leben Hermann Heinrich Grafes als ein „Leben der Erneuerung“ und die FeGn als „Erneuerungsbewegung“ dar. Tun wir alles dafür, dass FeGn das bleiben – oder wieder werden: Gemeinden, die für Erneuerung stehen!

---

[15] Wie man Geschichte schreiben soll – Historische Skizze einer frei-evangelischen Historik. In: Theologisches Gespräch 3, 2012, S. 129ff

[16] 1973 im Tagungshaus Leuenberg (in Hölstein, Kanton Basel) verabschiedetes Dokument, das zur Kirchengemeinschaft lutherischer, reformierter und unierter Kirchen in Europa führte.

[17] Jürgen Mette, Die Evangelikalen, Asslar 2019, S. 179

[18] A.a.O., S. 180

[19] In: Review of Ecumenical Studies 7, 2015, S. 43ff